

## **Atheismus in Geschichte und Gegenwart**

**von Gerhard Czermak**

Noch heute haftet dem „Atheismus“ im Süden und Westen Deutschlands ungeachtet der realen statistischen Verhältnisse weithin etwas zwar Geduldetes, aber doch eigentlich Ungehöriges an. Das sind die Nachwirkungen einer jahrhundertelangen Unterdrückung freiheitlichen Gedankenguts, in dem man eine Gefahr für den Staat sah („Thron und Altar“). Dabei sind religiöse und irreligiöse Weltanschauungen gleichermaßen natürlich. In einem pluralistischen Staat können die für alle verbindlichen Regeln nicht auf einer Ethik aufgebaut werden, die aus Normen besteht, die aus weltanschaulichen Gründen nur von einem Teil der Bevölkerung anerkannt werden.

### **Abgrenzungen und Nachteile des Atheismus-Begriffs**

Atheisten sind Menschen, die nicht an „Gott“ glauben. Damit teilt der Begriff Atheismus die Leerformelhaftigkeit des stark schillernden Gottesbegriffs. Verwandt mit dem Atheismus ist die philosophische Position des Agnostizismus. Der Agnostiker lässt die Frage nach „Gott“ und dem Ursprung und Sinn der Welt bewusst unbeantwortet, weil sie mit dem menschlichen Intellekt nicht wirklich beantwortet werden kann: Niemand weiß, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Diese bescheidene Position ist intellektuell unangreifbar, weil sie keine unbeweisbaren Behauptungen aufstellt. Wollte man unter A-Theisten alle Menschen verstehen, die nicht von der Existenz „Gottes“ überzeugt sind, so wären – im Einklang mit der ursprünglichen Wortbedeutung – auch Agnostiker als Atheisten anzusehen.

Im Allgemeinen versteht man heute unter Atheismus – schärfer – Menschen, die nicht nur nicht an die Existenz eines „Gottes“ oder von Göttern „glauben“, sondern darüber hinaus von der Nichtexistenz Gottes überzeugt sind. Der Sprachgebrauch ist jedoch unklar. Auch im engeren Wortsinn ist Atheismus unscharf, weil mit dem Gegenbegriff „Gott“ die unterschiedlichsten Auffassungen bis in unmittelbare Nähe des „Atheismus“ benannt werden (siehe die mittelalterliche Mystik).

Die bloße Rede von Gott ist genau genommen, wie schon gesagt, eine sprachliche Leerformel. Selbst Martin Luther hat einmal gesagt: „Gott ist eine leere Tafel, auf der nichts weiter steht, als was du selbst darauf geschrieben.“ Von anderen bedeutenden Theologen sind ähnliche Aussagen überliefert. Viele Menschen, die an einen monotheistischen Gott glauben, verstehen ihn im Sinn eines Deismus, also eines Schöpfergottes, der nicht in das Weltgeschehen und Menschenleben eingreift.

Andere, die nur an ein undefiniertes „Höheres Etwas“ glauben, benutzen ebenfalls das Wort „Gott“. An den mit Gott traditionell assoziierten persönlichen Gott, der auf das Leben der Menschen Ein-

fluss nimmt, belohnt und bestraft, glaubt in Deutschland nur noch eine absolute Minderheit. Nach repräsentativen Umfragen von 1997 und 1999 waren es nur noch 12-17 %. Die Zahlen schwanken, aber jedenfalls sind es heute (2005) sicher nicht mehr als 20 %.

Das bedeutet, dass die klare Mehrheit der deutschen Bevölkerung (wenn auch teilweise mit Modifizierungen) Pantheisten usw., Agnostiker und Atheisten sind, obwohl viele dieser Menschen verbal angeben, an „Gott“ zu glauben, wenn man sie fragt. Dieses Faktum korreliert klar mit anderen Erhebungen im Rahmen thematisch breiterer repräsentativer Untersuchungen zu Glaubensfragen. Die statistisch derzeit wohl noch knapp bevorzugte Rede von Gott ist bedingt durch die Tatsache, dass der Begriff Atheismus nach wie vor negativ bewertet wird und man daher zumindest in Westdeutschland üblicherweise noch die ungleich positiver empfundene Rede von Gott bevorzugt. Das liegt am Harmoniebedürfnis, fehlendem Problembewusstsein sowie an der Unkenntnis statistischer Daten und ist überdies historisch begründet (dazu unten).

Ein weiterer Nachteil des Atheismus-Begriffs ist – über die sich aus der sprachlichen Ableitung vom Begriff Theismus ergebende Unklarheit und sein Negativimage hinaus – seine geringe Aussage- und Strahlkraft. Nicht an „Gott“ zu glauben bedarf heute hierzulande keiner besonderen intellektuellen oder ethischen Leistung und besagt nichts über die jedem ernsthaften Atheismus eigenen philosophisch-ethischen Grundüberzeugungen und Verhaltensweisen.

Es gibt grundverschiedene Arten von Atheismus, etwa theoretischen und praktischen, toleranten und militanten, humanistischen und marxistischen, einen positiven Atheismus im Sinn des Inders Gora oder einen allgemeinen Atheismus, der auch irrationale Thesen „gottloser Religionen“ wie die Lehre von Wiedergeburt und Nirwana ablehnt. In der Regel wird Atheismus als dezidierte Bestreitung eines monotheistischen persönlichen Gottes verstanden, die mit der Unlösbarkeit des Theodizeeproblems begründet wird: Gott kann angesichts des realen Zustands der Welt nicht gleichzeitig allwissend, allmächtig und gut sein (so schon Epikur). Daher hat Michael Schmidt-Salomon seinem philosophisch-religionskritischen Roman *Stollbergs Inferno* (2003) die Sentenz vorangestellt: „Das stärkste Argument gegen Gott – wäre der Beweis seiner Existenz.“

### **Religiosität und Irreligiosität in der Antike**

Angesichts des erheblichen sich nicht religiös definierenden Teils der Menschheit ist die immer wieder zu hörende Behauptung, der Mensch sei wesensnotwendig „religiös“, heute eine unseriöse Zweckbehauptung. Die Frage, ob die ersten Menschen religiös oder irreligiös waren, ist nicht alternativ zu beantworten. Dies gilt ganz abgesehen von der allgemeinen religionswissenschaftlichen Erkenntnis, dass die Grenzen von Religion und nichtreligiöser Weltanschauung fließend sind. Grundsätzlich wird man sagen können, dass die primitive Mentalität zwischen Natur und Übernatur nicht unterscheidet, der Mensch fühlt sich als integrierender Bestandteil eines Ganzen („Mana“).

Dieses mythische Bewusstsein kann sowohl Magie, als auch Religion hervorbringen, wobei die objektbezogene magische Haltung als a-theistisch anzusehen ist. Die unterscheidende Intelligenz bringt notwendig sowohl das Heilige wie das Profane hervor, eine religiöse oder nicht-religiöse Einstellung. Die Rationalisierung des Mythos zu einem religiösen System ist eine Möglichkeit, der theoretische Atheismus eine andere. Beide Intellektualisierungen sind insofern gerechtfertigt.

Demzufolge finden sich, soweit wir heute wissen, in alten Kulturen gleichzeitig die verschiedensten Haltungen: z.B. Deisten, Pantheisten, Sektierer, Esoteriker, praktische und theoretische Atheisten. Dass die überkommenen Zeugnisse des Glaubens bzw. der Religion ungleich zahlreicher sind als die Zeugnisse des Unglaubens, versteht sich aus praktischen Gründen von selbst (der Ungläubige braucht keinen Kult).

Schon die ältesten Zivilisationen haben den Atheismus gekannt, Indien seit viereinhalbtausend Jahren. Mindestens seit dem 4. Jahrhundert v.u.Z. gab es in Indien eine fest verankerte atheistische Tradition. Der chinesische Konfuzianismus war wesentlich pantheistisch und atheistisch und im antiken Persien gab es den atheistischen Zervanismus. Die biblischen Psalmen hadern mehrfach mit den „Gottlosen“, die Gottes Existenz leugnen. Skeptische Strömungen sind im *Alten Testament* stark vertreten. Die hebräischen Sadduzäer kamen deistischen Positionen nahe (vgl. zum Ganzen Minois, S.13ff).

Gedankengut, das im heutigen Sinn atheistisch-agnostisch-pantheistisch genannt werden kann, findet sich in der griechisch-römischen Antike reichlich. Bis zur vorsokratischen Periode war Transzendenz nicht gefragt. Letzte Realität war die ewige Natur, und die Götter waren Teil derselben. Heraklit hatte eine zyklische Auffassung eines autonomen und ewigen Weltalls, ähnlich Parmenides (den man Vater des Materialismus genannt hat) und Empedokles, Leukippos und Demokrit, und selbst Letzterer wurde deswegen nicht behelligt. Es herrschte bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts v.u.Z. eine Art pantheistischer Konsens der Philosophen vor.

Der Umschwung kam 432 v.u.Z., als Athen des bedrohten Standes der Seher wegen auf Grund eines Dekrets diejenigen verfolgte, die nicht an die staatlich anerkannten Götter glaubten. Wissenschaftliche Erklärung wurde systematisch bekämpft, was auch dem Agnostiker Sokrates zum Verhängnis wurde. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges wurden die Götter als patriotischer Kitt gebraucht. Das politische Motiv stand bei den zahlreichen Prozessen meist im Vordergrund.

Im 4. Jahrhundert kämpfte Platon gegen den Unglauben und kann als Vater der Diskriminierung der Anhänger desselben bis heute gelten: Ungläubige erklärt man für staatsfeindlich, vulgär, unmoralisch, zu Verderbern der Jugend. Mit Platon wurde der weit verbreitete „Atheismus“ zum Anker des Bösen.

Platon nahm die schlimme Formel vorweg: „Wenn Gott nicht existiert, ist alles erlaubt.“ Auch manche heutige Kardinäle verkünden das öffentlich. Der „göttliche“ Platon, Vertreter des Guten und Wahren gegen das Böse und den Irrtum, forderte der Sache nach Inquisition und Konzentrationslager. Trotzdem setzten sich der pantheistische Stoizismus (die Stoa) und der atheistische Epikureismus durch: Letzterer als der erste große Versuch einer atheistischen Moral, die übrigens ein einfaches Leben propagierte, aber grotesk verleumdet wurde und wird. Dieses Gedankengut, meist nur als besondere Frömmigkeitsform empfunden, fand breiten Eingang in das Römische Reich (z.B. Cicero, Seneca, Marc Aurel).

### **Unglaube im christlichen Mittelalter und in der Neuzeit**

Das traditionelle Bild eines durch und durch christlichen Mittelalters ist mittlerweile stark infrage gestellt (siehe etwa die Forschungen von J. Delumeau, J. Le Goff, E. Le Roy Ladurie, R. Pernoud).

Während bei den Intellektuellen die Vernunft stetig an der Offenbarung nagte (z.B. Averroismus – Ibn Ruschd; Nominalismus – Occam; Maimonides; Siger von Brabant; Abälard; Lehre von der doppelten Wahrheit; Meister Eckhard; Kaiser Friedrich II.), gab es auch im Volk und in zahlreichen Bewegungen unchristliches Gedankengut und Verhalten.

Bei zahlreichen auch zügellosen Festen wurden selbst in Kirchen das Heilige und die kirchliche Hierarchie grob verspottet (Narrenfest, Eselsfest u.a.). Die verbreitete Magie lag dem praktischen Atheismus oft näher als der Religion und die Zeugnisse des mittelalterlichen Unglaubens in Europa sind überaus zahlreich. Das Göttliche blieb im Vordergrund, ein verbreiteter latenter und praktischer Atheismus meist im Hintergrund.

Welch große Tradition der Zweifel und Unglaube in der Renaissance, der Neuzeit und im 19. und 20. Jahrhundert hat, kann hier auch nicht stichwortartig dargestellt werden. Hingewiesen sei nur auf wenige Namen wie Giordano Bruno, Pierre Bayle, Baruch Spinoza, Denis Diderot, François Voltaire, Paul Thiry d'Holbach, Jean Meslier, David Hume, William Hamilton, Friedrich II., Lichtenberg, Goethe, Schopenhauer, Georg Büchner, Heinrich Heine, Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Nietzsche, Friedrich Hebbel, Ernst Haeckel, Sigmund Freud, Leo Tolstoi, Émile Durkheim, Charles Darwin, Mark Twain, Percy Bysshe Shelley, G. B. Shaw, Wilhelm Busch, Max Weber, Fritz Mauthner, Theodor Lessing, Kurt Tucholsky, Nicolai Hartmann, Albert Camus, André Gide, Erich Fromm, Ludwig Marcuse, Bertrand Russell, Julian Huxley, Bert Brecht, Jean Amery, Karl Jaspers, Alexander Mitscherlich, Karl Raimund Popper, John L. Mackie, Hans Albert, Ernst Topitsch, Arno Schmidt, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, usw. usf. Über 90 % der Spitzenwissenschaftler der USA sind ungläubig. Der Name Richard Dawkins und die neue Bewegung *The Brights* soll für sie alle stehen.

### **Atheismus heute**

Es gibt also eine große Tradition des Unglaubens. Trotz der Tatsache, dass eine deutliche Mehrheit der Bundesbürger sich für nicht-religiös hält und der praktische Atheismus selbst bei den „Gottgläubigen“ vorherrscht, werden Agnostiker, Atheisten bzw. säkulare Humanisten in Deutschland trotz zahlreicher Versuche öffentlich kaum wahrgenommen und von der Politik ignoriert. Die negative Assoziierung des Begriffs Atheismus aus der Zeit des Absolutismus und Nationalismus, als Gottesglaube und Religiosität notwendig zum loyalen Staatsbürger gehörten und Atheismus und Moral als Gegensatz aufgefasst wurden, ist trotz der offensichtlichen Unsinnigkeit dieser Ansicht geblieben.

Selbst heute sind Prominente mitunter sogar zu Sätzen fähig wie: „Humanität ohne Divinität führt zur Bestialität.“ (So etwa Hartmut Steeb, Generalsekretär der *Deutschen Evangelischen Allianz*, zur Neufassung des § 218 StGB, 1996.) Aber nicht die Skepsis hat auf die Schlachtfelder geführt, sondern sehr häufig der Glaube (und sei es eine politische Religion wie der Nationalsozialismus oder der Leninismus / Stalinismus).

Dem (negativ besetzten) Begriff Atheismus haftet etwas Kämpferisch-Altmodisches an, dem der große Gegner abhanden gekommen ist. Vielfach wird daher als Bezeichnung der positive Begriff (säkularer) Humanismus bevorzugt. Die theoretische Stärke des Atheismus ist der spätestens seit Kant gescheiterte Versuch von Gottesbeweisen, sein Fels ist das Scheitern der Theodizee-Frage:

Die Übel der Welt sind mit einem liebenden, gerechten, allwissenden und allmächtigen Gott schwer zu vereinbaren. Der enormen organisatorischen Stärke der christlichen Amtskirchen und ihrer in der Bundesrepublik faktisch massiven Unterstützung durch den Staat und die Medien steht ein organisatorisch nur schwacher und teils offen, teils unterschwellig bekämpfter Atheismus gegenüber. Inwieweit die aktuell erkennbaren Bestrebungen einer Konsolidierung der freigeistig-humanistischen Organisationen in Deutschland Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten.

Theoretische Aspekte eines nichtreligiösen Humanismus mit Betonung lebensweltlicher Themen behandelt seit 1997 die *Humanistische Akademie Berlin*, die demnächst auch bundesweit tätig wird. Neuerdings (seit 2004) vertritt in Deutschland auf theoretischer Ebene die *Giordano-Bruno-Stiftung* atheistische Positionen. Sie propagiert ein streng wissenschaftliches Weltbild, auf dem basierend sie einen evolutionären Humanismus fördern will. Sie sammelt neueste Erkenntnisse der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften, um ihre Bedeutung für das humanistische Anliegen eines „friedlichen und gleichberechtigten Zusammenlebens der Menschen im Diesseits“ herauszuarbeiten. Ziel der Stiftung ist es, die Grundzüge eines naturalistischen Weltbildes sowie einer säkularen, evolutionär-humanistischen Ethik / Politik zu entwickeln und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das bedeutet zwangsläufig eine Ablehnung religiöser Glaubensvorstellungen. Der Versuch, eine funktionsfähige Ethik ohne Widerspruch zu den natürlichen Tatsachen (Soziobiologie) und ohne Transzendenz-Vorstellung zu entwickeln, ist nach nicht nur heutigen Erkenntnissen jeder religiös begründeten Ethik überlegen.

### Literatur

- Aufklärung und Kritik*, Nürnberg, Zeitschrift der Gesellschaft für kritische Philosophie (AuK).  
*diesseits*, Berlin, Zeitschrift des Humanistischen Verbandes Deutschlands, HVD.  
*humanismus aktuell*, Berlin, Zeitschrift der Humanistischen Akademie Berlin.  
*MIZ*, Aschaffenburg, Materialien und Informationen zur Zeit, Politisches Magazin für Konfessionslose und Atheisten.
- Boyer, Pascal: *Und Mensch schuf Gott*. Stuttgart 2004.
- Deschner, Karlheinz (Hg.): *Das Christentum im Urteil seiner Gegner*. Erstausgabe Ismaning b. München 1986, 559 S.
- Haffmans, Gerd (Hg.): *Kleiner Atheismus-Katechismus*. Zürich 1993, 156 S. (Originaltexte bedeutender Schriftsteller, Philosophen, Wissenschaftler).
- Hiorth, Finngeir: *Atheismus – genau betrachtet. Eine Einführung*. Neustadt a. Rübenberge 1995, 216 S.
- Hoerster, Norbert: *Die Frage nach Gott*. München 2005 (Beck'sche Reihe).
- Hoerster, Norbert (Hg.): *Glaube und Vernunft. Texte zur Religionsphilosophie*. Stuttgart 1985, 372 S. (Reclam-UB; Klassische Texte vom Mittelalter bis heute mit Einführungen des Hg.).
- Ley, Hermann.: *Geschichte der Aufklärung und des Atheismus*. 4 Bde. In 7 Halbbänden, Berlin 1966-1984.
- Mackie, John Leslie: *Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes*. Stuttgart 1985, 424 S. (Reclam-UB; engl. Originalausg. 1982; Klassiker; auch etwa zu den Themen „Religion ohne Glaube“, „Nihilismus“, „moralische Konsequenzen“).
- Mauthner, Fritz: *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande*. 4 Bde., Stuttgart 1920-1923 (Neuausgabe Frankfurt a.M. 1989; ein Klassiker).

- Minois, Georges: Geschichte des Atheismus. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weimar 2000, 740 S. (Wissenschaftliches Standardwerk; materialreich).
- Neumann, Johannes: Zur gesellschaftlichen Stellung, Entwicklung und Wandlung des modernen Atheismus. In: Aufklärung und Kritik 1995, H. 1, S.80-99.
- Neumann, Ursula: Sind Christen doch die besseren Menschen? Das Märchen von der Bedeutung christlicher Wertevermittlung. In: MIZ, H. 4/1998, S.8 (lesenswerte, sachliche und konkrete Alternativlektüre).
- Salomon, M. S.: Manifest des Evolutionären Humanismus. Pädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur. Aschaffenburg 2005 (im Auftrag der Giordano-Bruno-Stiftung).
- Salomon, M. S.: Stollbergs Inferno. Aschaffenburg 2003 (spannender, unterhaltsamer philosophisch-religionskritischer Roman).
- Schmidt-Salomon, Michael: Sind AtheistInnen die besseren Menschen? Anmerkungen zur Kriminalgeschichte des Atheismus. In: MIZ, H. 4/2000, S. 3-9 (= AuK H. 2/2001, S.55-62 (Gegenstück zu U. Neumann)).
- Schmidt-Salomon, Michael: Leben ohne Gott. Eine Entscheidung für den Menschen. AuK, 1/1997, S.38-46.
- Stein, G. (Hg.): The Encyclopaedia of Unbelief. 2 Bde., Buffalo 1985.
- Trutmann, Bruno: Der unbekannte Gott. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem offiziellen Gottesglauben. Hamburg 1991, 208 S.
- Weger, Karl-Heinz (Hg.): Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Autoren-Lexikon von Adorno bis Wittgenstein. (93 Beiträge), Freiburg i. Br., Erstausgabe 1979, 320 S. (Herder-TB).

---

*Aus: humanismus aktuell, Heft 17 (2005), S. 35-39*